Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 31 (1953)
Heft: 6

Artikel: Falsche Maipilze
Autor: Hennig, B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-933652

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Diese Pilze bilden an den Hyphen regelrechte Fangringe. Da feine Fadenwürmer an den Standorten der Pilze reichlich vorhanden sind, anderseits der Pilz zahlreiche «Fallen» stellt, kommt es nicht selten vor, daß ein Wurm ahnungslos durch solch eine Schlinge kriechen will. Doch in dem Augenblick, da der Wurm den Hyphenring berührt, schwellen die Hyphen derart stark und rasch an, daß der Wurm nicht mehr vor noch zurück kann (Abb. 1 b). Sobald nach einem gelungenen Fang der Wurm schwach wird und seine Bewegungen aufhören, treibt der Pilz wieder seine Saughyphen. Daß das Anschwellen der Hyphen durch den Berührungsreiz verursacht wird geht daraus hervor, daß man geschlossene Ringe beobachten kann, die keinerlei Beute halten, in deren Nähe aber ein Wurm gefangen wurde und der dann durch das Herumschlängeln eine Reihe von Fangringen berührt hat.

Als komplizierteste Einrichtung kann man dann wohl jene betrachten, wo ganze Netze von Ringen gebildet werden, etwa bei Arten der Gattung *Dactylaria* (Abb. 1 c).

Über hundert Arten derartiger Pilze sind heute bekannt. Eine Reihe davon konnte ich auch schon bei uns in den Alpen feststellen, wenngleich sie mir auch nur gelegentlich in anderen Untersuchungen begegnet sind. Wo man diese Pilze findet werden Sie fragen? Nun, fast überall dort, wo sie die ihnen zusagende Tiernahrung finden. Und diese lebt an Stellen, wo eine gewisse Feuchtigkeit möglichst lange anhält, und wo sie zerfallende Pflanzenreste als Nahrung finden. Also können wir in modrigem Laub, modrigem Holz, Komposthaufen, Mist, in Gräben, auf Moos usw. mit Erfolg danach suchen. Der Engländer Duddington erzielte die reichsten Ausbeuten stets auf lebendem, feuchtem Moos.

Fast alle diese Pilze können im Notfalle auch ohne die Tiernahrung leben und holen dann ihre Nährstoffe aus toten Pflanzenresten. Aber es ist interessant, wie in zum Teil recht verschiedenen systematischen Pilzgruppen eine weitgehende parallele Anpassung an die Tiernahrung erfolgt ist.

Falsche Maipilze

Von B. Hennig, Berlin-Südende

Mit einer Abbildung

Ein leicht zu erkennender Pilz ist bekanntlich der Mai-Ritterling *Tricholoma Georgii* Fr., der in der Umgebung von Berlin etwa ab 8. Mai häufig auftritt. Eigentlich sollte er als Georgs-Ritterling schon vom Georgstage, also vom 28. April ab vorkommen. Bei einer Wanderung um den 20. Mai dieses Jahres im Osten Berlins, also in einer Gegend, zu der uns heute der Zutritt verwehrt wird, fanden wir von ihm etwa 50 Hexenringe mit mindestens ca. 50 kg Pilzen, darunter auch häufig die ockergelbe Varietät *Tr. graveolens*. Diese schönen, derben Pilze, die allerdings recht oft madig sind, treffen wir um den 15. Mai im Mischwalde vergesellschaftet mit einem weißen ähnlichen Ritterling, den Laien leicht mit dem Maipilz verwechseln, obwohl er an seinen typischen Merkmalen vom Kenner schnell erkannt werden kann. Er ist geruchlos im Gegensatz zum Maipilz, der durch seinen Mehlgeruch leicht zu unterscheiden ist. Er hat dieselben engstehenden Blätter wie

der Maipilz; sie laufen entweder an dem schlanken, hohen Stiel etwas herab oder sie sind auch manchmal von ihm abgesetzt. Wenn man die Lamellenschneiden mit der Lupe betrachtet, so sind sie flockig bewimpert, unter dem Mikroskop durch viele Cystiden gekennzeichnet. Die jungen weißen Pilze sind verhältnismäßig härtlich und ihr Hutrand ist eingerollt. Die älteren Pilzhüte zeigen im ausgebreiteten Zustand in der Mitte einen leichten Buckel, der für den Pilz sehr charakteristisch ist und der sich später blaßbräunlichgelb verfärbt. Dieser frühe weiße Ritterling, der also schon zur Maipilzzeit auftritt, wird oft verkannt. Es handelt sich um *Melanoleuca strictipes* Karsten (1881).

Seit ca. 25 Jahren habe ich den Pilz, oft mit Jul. Schäffer zusammen, bei Berlin in den Spandauer Wäldern und im Brieselang häufig beobachten können, immer zur Maipilzzeit.

In der volkstümlichen schwedischen Literatur wird dieser Pilz als Sommer-Ritterling *(Tricholoma pubifolium)* bezeichnet. Der Name geht zurück auf Romell, der ihn an einer wenig bekannten Stelle in einer Note zu seinen «Hymenomycetes of Lappland» (Ark.f.Bot.11:3, pg.3) veröffentlicht hat. Lundell und Nannfeld haben den Pilz in ihrem Exsikkatenwerk (unter Nr.703) als *Tricholoma strictipes* Karst. 1881 herausgegeben und gleichgesetzt *Melanoleuca evenosa.*

Unser Pilz ist auch in dem schwedischen Pilzbuch von Bengt Cortin «*Svamp-*

plockarens Handbok» 1951 auf Seite 54 in einer Schwarzweißphotographie sehr gut erkennbar dargestellt als *Tricholoma pubifolium* (*pubifolium* = behaart-blätterig, was auf die durch Cystiden flockigen Lamellenschneiden zurückgeht). Er wird dort als leicht giftig und unbekömmlich bezeichnet bzw. als im abgekochten Zustande eßbar.

In dem Buch von Nils Suber «*I svampskogen» 1950* (mit 76 schönen Farbaufnahmen) wird er auf Seite 43 in einer Schwarzweißphotographie dargestellt mit der Unterschrift «*Sommarmusseron*», mit einem Kreuz bezeichnet und als giftig erklärt.

In dem 1952 erschienene umfangreichen Werk von Richard Buch «Die Blätterpilze des nordwestlichen Sachsens», ein Vademecumersatz, wird unser Pilz als sehr selten und als eßbar bezeichnet. Er wird dort wie folgt beschrieben:

> «*Hut* 4,3; weißlich, glatt, wie Glacéleder (Fingerabdruck annehmend), erst mit eingebogenem Rändchen, ungerieft, eben ausgebreitet flach gebuckelt, dünnfleischig, hygrophan.
>
> *Stiel* 5/5, weiß, fein weiß-schuppig, besonders an der Spitze, später glatt, zylindrisch, im Innern faserigvoll.
>
> *Lamellen* weiß (etwas gelblich werdend), gedrängt, untermischt, schmal (3:1), mit fast linearer, leicht gekerbter Schneide, ausgebuchtet hakig angeheftet, leicht vom Stiel lösend.
>
> *Fleisch* weiß, mit angenehmem Geruch.
>
> Kennzeichnend für diese noch sehr umstrittene Art dürfte sein der feinlederweiche, weiße Hut, der zartweißschuppige (bestäubte), nicht gestreifte Stiel, die schmalen, leichtgekerbten, weißen Lamellen, vor allem aber die variablen Cystiden. Die pfriemlichen, in ihrem freien Teil gänzlich mit kristalloiden Setulae besetzten Cystiden machen es wahrscheinlich, daß hier eine Varietät vorliegt. Von *Melanoleuca cnista* (Bres.) sensu Rick. wichen die Stücke ab durch den nicht strohiggelben Hutscheitel, die glatte, nicht würfelbrüchige Oberhaut, das nicht rötende Fleisch und den nicht mehlartigen Geruch.
>
> *Sporen:* elliptisch, hyalin, punktiert, 9–10/5–6. Cystiden mit pfriemlichen, über die Lamellenschneide hervorragenden Spitzen, die ganz mit Kriställchen besetzt sind; über dem Rand gemessen 35–45/4–6.»

Buch setzt *strictipes* = *evenosa Sacc.* mit Fragezeichen. Er folgt darin dem Beispiel Konrads 1929 in der Revision, der ebenfalls dieser Gleichstellung ein Fragezeichen anhängt. In der Ausgabe von 1948 erwähnt Konrad *strictipes* bei der Diagnose von *evenosum* nicht mehr.

Jul. Schäffer hat in seiner Abhandlung über «Die Weichritterlinge» in «Deutsche Blätter für Pilzkunde», Jahrgang 43, S. 25, *Melanoleuca evenosa* (Sacc.) Pat. beschrieben und gleichgesetzt *cnista* Bres. sensu Rick. Schäffer kannte unseren Pilz aus dem norddeutschen Flachlande, kannte aber auch *M. evenosa* aus dem bayerischen und österreichischen Hochlande. Er hat beide noch für identisch gehalten.

In Innsbruck soll *Melanoleuca evenosa* als Maipilz auf den Markt kommen und dort gegessen werden. Es kann also der leicht giftige *strictipes* aus Schweden und

Brandenburg nicht mit der gut bekömmlichen *M. evenosa* identisch sein. Als Alpenweidenpilz wird letzterer in der Schweiz gesammelt und ist von Konrad in den «Agaricales» 1948, S. 373, beschrieben. – Ebenso beschreibt Villinger in der Zs. f. P. 1950, Nr. 5, S. 31, *Melanoleuca evenosa* als Alpenweidenpilz und bezeichnet ihn als guten Speisepilz.

Auf der Mykologentagung in Fritzens, für die ich diesen Aufsatz eigentlich als Diskussionsgrundlage geschrieben hatte, wurde ein Pilz gefunden, der zunächst als Albinoform von *Melanoleuca grammopodia* bezeichnet, von uns aber für *strictipes* gehalten und von den schwedischen und finnischen Herren ebenfalls als ihr *strictipes* ausgegeben wurde. Nach Dr. Haller sollte dieser Pilz von *evenosa* sehr abweichen, obwohl die Beschreibung Villingers von *evenosa* auch zum größten Teil auf *strictipes* paßt.

M. evenosa wird als gesellig und meist in Hexenringen vorkommend beschrieben, was für *strictipes* anscheinend nicht zutrifft, den wir noch nie in Hexenringen sahen. Beide haben aber Jahreszeit (Frühling und Sommer), anfängliche Festigkeit und spätere Weichheit des Fleisches sowie die elfenbeinweiße Farbe gemeinsam. *M. evenosa* ist gekennzeichnet durch ein würfelförmiges Aufreißen der Hutoberhaut, sie wird ± hellockerbräunlich und soll Mehlgeruch haben. Sie ist abgebildet bei Bres. Ic. T. 119 und Konr. und Maubl. T. 272 und führt in der amerikanischen Literatur nach Singer den Namen *alboflavida Peck*.

Métrod bildet in seiner Arbeit «Essai sur le genre Melanoleuca Patouillard» im Bulletin myc. 1948 auf einer Farbtafel *M. strictipes* ab in einer braungrünlichen Farbtönung, die in keiner Weise auf unsere Exemplare von *strictipes* zutrifft. Er folgt in seiner Beschreibung Lange, doch können wir hier wenig Ähnlichkeit mit unserem Pilz sehen.

Die Gattung *Melanoleuca* wurde 1900 von Patouillard aufgestellt. Sie wird von Jul. Schäffer als «Schwärzlinge», «Weichritterlinge» oder «Rüblingsartige Ritterlinge» bezeichnet. Tatsächlich haben die in diese Gattung gehörenden Arten *vulgaris*, *stridula*, *grammopodia*, *brevipes*, *cognata*, *excissa* und *humilis* rüblingsartige Merkmale, besonders in dem steifen Stiel, und einzelne von ihnen wurden früher unter *Collybia* geführt. Der Name Weichritterling ist auch berechtigt. *M. strictipes* und *evenosa* zeigen im ausgewachsenen Zustande und im Alter recht weiches Fleisch und sind dann leicht zerbrechlich. Der Name Schwärzlinge geht auf *M. vulgaris* zurück mit seinem dunklen, feucht fast schwarzen, trocken umbrabraunen Hut und seinen hellen weißen Blättern. Dieser Pilz wurde von Persoon 1801 als *Agaricus melaleucus* in seiner «Synopsis methodica fungorum» beschrieben (ein Werk, das jetzt bei Johnson in New York neu gedruckt wurde und für 25 Dollar zu haben ist).

Der Name *evenosum* begegnet uns zuerst bei Saccardo, der 1887 eine Art anführt unter dem Namen *Tricholoma cnista* subsp. *evenosum*, während *Tricholoma cnista* schon bei Fries erwähnt wurde. Seitdem gehen die Verwechslungen zwischen *evenosa* und *cnista*.

In der heutigen Literatur stellt *cnista* drei ganz verschiedene Pilze dar: *cnista* sensu Rick.-Bres. ist gleich *evenosum*. Außerdem gibt es eine *cnista* Heim-Romagnési, die nach verschimmeltem Mehl mit Anisbeimischung riechen soll, die aber anscheinend nur in Frankreich gefunden wurde. Abweichend von diesen beiden

Melanoleuca-Arten gibt es *cnista* Fries, die anscheinend Villinger in der Zs. f. P. (siehe oben) beschreibt, und die nach Dr. Haller wahrscheinlich ein Tricholoma ist. Die Verwirrung zwischen *strictipes*, *evenosa* und *cnista* ist recht erheblich und bedarf einer eingehenden Diskussion (strictipes = fester, starrer Stiel; evenosa = ohne Adern; cnista = Bratengeruch).

Sowohl der Mai-Ritterling wie sein weichfleischiger Doppelgänger *M. strictipes* treten bei uns im Mai auf als zwei weiße Ritterlinge. Noch früher, Ende März und im April, erscheint bei uns schon der Frühlings-Ritterling *M. humilis*, der auch bereits 1801 von Persoon beschrieben wurde und häufig als *Subspecies* von *Tricholoma brevipes* bezeichnet wird. Er ist für uns der Frühlingsbote unter den Ritterlingen. Auch Konrad gibt als seine Erscheinungszeit Frühjahr und Sommer an. Doch noch manche andere Pilze treffen wir im April und Mai, die wir nicht erwarten. So finden wir um diese Zeit meist in jedem Jahr den Violetten Ritterling *(Rhodopaxillus nudus)* und auch den Butter-Röhrling *(Boletus luteus)*.

Nachschrift von Exredaktor Lörtscher. Ein Freund unseres Verbandes, der von Hennig genannte hervorragende französische Mykologe Georges Métrod hat die Gattung Melanoleuca eingehend studiert und u. a. im Bulletin der Société mycologique de France, Tome LXIV, fasc. 3–4, 1948 eine größere Arbeit (mit 1 Farbtafel) publiziert.

Um unsern Pilzfreunden, denen die französische Zeitschrift nicht zur Verfügung stand (sie ist jetzt von unserer Zentralbibliothek Mycologia Helvetica leihweise beziehbar) das Studium der Gattung Melanoleuca zu erleichtern, bringen wir mit gütiger Erlaubnis des Verfassers seinen Artenschlüssel in deutscher Übersetzung.

Artenschlüssel für die Gattung Melanoleuca

von *G. Métrod*, Champagnole

1. Stiel armillaria-ähnlich, d. h. mit cortinaförmigem Ring oder mit schuppigen Flocken bis zu seiner Ringzone verehen	2	*Armillarii*
Stiel ohne dieses Merkmal, glatt gestrichelt, bereift oder flockig	3	
2. Hut 4–6 cm, schneeweiß, feucht, Ring schleierförmig, dick, weißfilzig, Lamellen frei, gedrängt, schmal, weiß mit rosa Schimmer; Geruch nach ranzigem Mehl; Sporen 8–10 × 5–6 μ, dicht mit konischen Warzen besetzt; keine Cystiden		*M. constricta* Fr.
Hut weiß, Scheitel bräunend, 5–10 cm, seidig; Stiel mit eleganten brauenen Flocken bis zu einer Ringzone besetzt, Lamellen sehr gedrängt, weiß; Sporen 8,3–9 × 4,3–5,2 μ, Cystiden vorhanden ..		*M. verrucipes* Fr.
3. Keine echten Cystiden vorhanden	4	
Cystiden vorhanden.....	11	
4. Dicker, fleischiger, nicht hygrophaner Pilz, Lamellen herablaufend, Hyphen mit Schnallen, Sporen ohne glatte Hilum-Abflachung	5	*Leucopaxillus* Boursier
Schmächtigere Arten, im allgemeinen hygrophan, keine Hyphen mit Schnallen, Sporen mit glatter Hilum-Abflachung	8	*Eumelanoleuca*
5. Sporen fast kugelig	6	
Sporen elliptisch, Lamellen herablaufend	7	